Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 21 (1865)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

21. Bd. 1865.

№ 27. 8. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

„Ein Fetzen Seidenzeug!"

Einst sprach ein guter Mann ein schlimmes Wort;
Im Unmuth ist's ihm unbedacht entfahren
Und kaum gesprochen hat's ihn schon gereut. —

Was ist das Tuch, das meiner Mutter Schläfe
Umwand, der Theuern, die im Grab nun ruht?
Was ist das Band, das meines Mädchens Busen
Geschmückt, als es den ersten Kuß mir gab?
Und dieß, womit dem besten Freund das Blut
Ich stillt', das aus der Todeswunde quoll?
Ist es ein Fetzen buntes Seidenzeug? —
Mag sein! Für mich ist es ein Heiligthum.

Der Fetzen Seidenzeug, den Jener meinte,
Man hat ihn wied'rum durch die Schweiz getragen.
Fahl standen alle Matten und verbrannt
Und welk am Zweige hing der Bäume Laub
Und unreif fiel der Apfel von dem Stamme;
Und da, das Brod der Armen, die Kartoffel!
Schon schrumpften Blatt und Stengel. Bang erseufzte
Die Mutter, die der vielen Kinder dachte.
Denn von dem Wind der Steppe ausgetrocknet
War weit und breit der Grund, versiegt die Quelle.
Schon viele Wochen sandt' der Sonnengott
Die glühn'den Pfeile auf die Erde, die,
Was blüht' und grünt' und keimte allerwärts
Im Wald, auf Feld und Flur, ertödteten.

Da trugen sie die roth und weiße Fahne, —
Den Fetzen Seidenzeug, — herunter von den Höh'n.

Was tost und braust in wilder Felsenschlucht?
Am Himmel, der seit vielen, vielen Tagen
Wie glühend Erz auf unsre Erde schaute,
Seht weben tausend unsichtbare Hände
Ein Schleiertuch aus weißen Wolkenfäden!
Und wie auf Dampfesfittig jener Fetzen
In's Thal herniedersteigt und weiter eilt,
Da fallen Tropfen auf die dürre Flur,
Erst sparsam nur, dann dicht und immer dichter...
„Es regnet", — ruft der Landmann hoch erfreut.
„Es regnet", — jauchzt der Hirte bei der Herde.
„Es regnet", — lacht das arme Weib, das seiner
Erschöpften Gaiß kein Futter mehr gefunden.
Und jubelnd ruft der Winzer: „Ja, es regnet!" —
Und mit dem Fetzen bunten Seidenzeugs
Sah'n wir den feuchten Himmelssegen ziehn
Von Ort zu Ort, von Gau zu Gau, durch's Land.

Die Matte grünt, der Weinberg steht erfrischt,
Die Aehre hebt ihr müdgesenktes Haupt,
Des Armen Brod — Gott Lob! — es ist gerettet. —

Verstummt, ihr Redner an den Ehrenpforten!
Viel bessrer Gruß, als je von euern Lippen,
Der träufelt jetzt aus feuchtem Wolkenmunde.
Ihr Festmarschälle, gießt die Becher aus,
Die ihr mit euerm besten Wein gefüllt!
Viel edler ist das Naß, aus Wolkenschalen
Vom Himmel selbst der durst'gen Erd' kredenzt. —
Nicht nur hier an der Heerstraß, — tief aus Thälern,
Weit hinter Bergen jauchzt ein jedes Herz
Dem Seidenfetzen nach, dem Regenspender!

So reist das bunte Tuch von West nach Ost,
Dem Lande rechts und links austheilend Schätze, —
Kein Fürst noch Kaiser wäre reich genug
So viel aus seinem Schatzgewölb zu spenden .....

Und als sich Feld und Flur hat satt getrunken,
Da steigt die Fahne auf die Fahnenburg.
Ein frischer Windhauch weht von Osten her,
Zerreißt den Wolkenvorhang .... Sieh' auf's Neue
Wölbt klar sich über's Land des Himmels Bläue;
Hell scheint die Sonne auf das Fest der Freien
Und fröhlich drängt das Volk aus allen Gau'n.

„Dieß Alles hätte diese Fahn' erwirkt?
„Nach Wunsche Regen und dann Sonnenschein?
„Geh' weg mit deinem Fetisch!" ..... Still, Professor!
Was hundert Stämm' zu einem Volk verbündet,
Was, daß ein Volk wir sind, der Welt verkündet,
Nenn's nicht zum zweitenmal mir einen Götzen ....
Es gilt mein jubelnd Hoch dem „Seidenfetzen!" —

Eine Stunde Literatur in der Schule zu G.

So, do wäre jetze also scho die 6 Monet Ferie umme, und hei mer üs wieder e chlei ernst as Lehre z'mache. Vorher möcht i Euch numme wiederholt druf ufmerksam mache, daß, wenn mer wieder Eine vo Euch, wenn Herre vo M..... zum Hämel chäme mit Fuhrwerk, geit ga d'Roß ha, wie das öfters vorcho isch i de letzte Wuche, er uf es Paar zum Gring zehle cha. Das isch mi Sach. Ganget Ihr mira go d'Keigel ufstelle, das macht mer nüt. Merket Euch das jetze.

Für die ersti Stund wei mer hüt, so wie d'Herre säge, Literatur ha. Ihr werdet net wüssa, was das isch, Literatur; i will Euch's erkläre. Literatur isch es Buech, worin verschiedeni Dichter und anderi Schryber verdruckt sind, und wo agä isch, wo sie har chömme, wenn sie gebore worde sy, sowie wenn sie sterbe werde, und was sie Alles gschriebe hei. So ne Literatur kostet öppe zweu bis füf Fränkli, i ha eini im Lade vom Herr W. g'seh z'M. Es isch kommod, wenn me die Lüt e chlei lehrt kenne; me chunt mängisch i Gsellschafte, wo me von so Gschichtlischrybere u Dichtere redt, und da mueß me o chönne Bscheid gä. Bym Hämel hie chunt das weniger vor als im Böckli; da het zum Bispil z'letzt Mal, wo i dört gsy bi, am M..'ner Viehmärit, der Schnyder W. v. M., dä sich o unter d'Literatur zehlt, vome gwüsse Herr Schiller viel gredt, und wil das Eine isch, na dem, was mer der W. gseit het, vo dem am meiste „Rühmis" gmacht wird, so han i mer vorgno, grad i der erste Stund vo dem Herr Schiller z'rede.

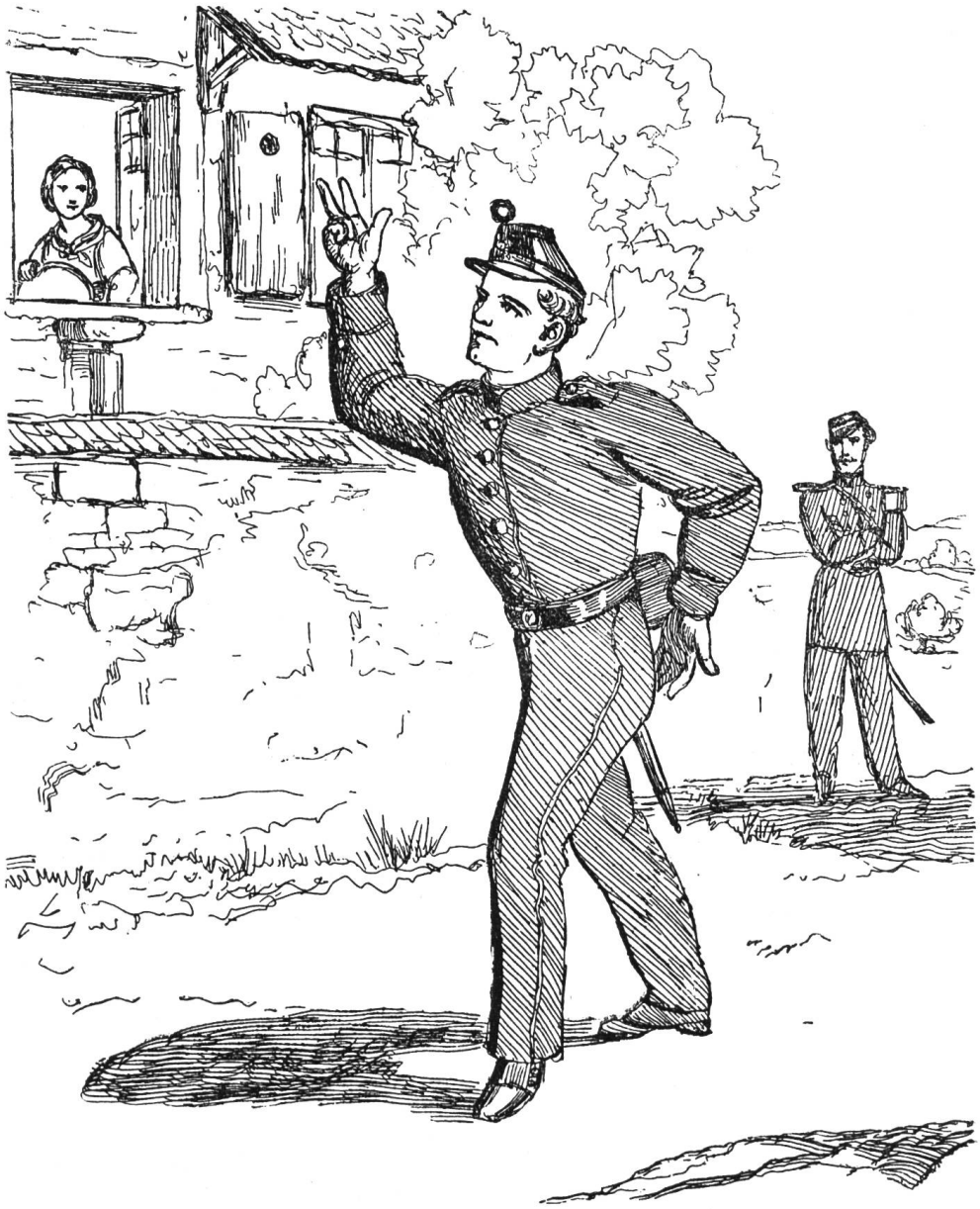
Jetze gäht Achtig, was das für ne kuriose Heilige gsy isch. Dä Herr Fritz Schiller isch Anno 1805 vo syr Mueter gebore worde; er isch en Hochdütsche gsy us dem Badische. Dä Donners Kerli het aber nit welle guet thue, isch nit i d'Schuel und het alli chaibe Posse in ihm gha. Wo ner sich später het müesse decidiere öppis z'lehre, so wird er Gloggegießer, was er schint's famos igstudirt het, denn wie mer der W. gseit het, het er als erste Gsell die schönst „Glogge" zwäg bracht; d'Muntelierer hey se jetze.

Aber wie's äbe mängisch ga cha, dä Fritz Schiller lat sech du spöter mit em ne badische Nebegsell zfast y, und da gseht me ne „eines schönen Tags" (wie me so seit, das wär am Morge früeh gsy) vom rechte Fueßweg abwiche, macht alli verfluechte Streich und wird bim Donner Räuberhauptme. Die Bande isch wit und breit bekannt und gfürchtet gsy; me het ne der Name gä „Schillers Räuber" und thuet me se jetze ja, bim Hagel, i de Comedeni, oder uf guet Dütsch Thiater, ufführe, wie mer der W. gseit het. Da wo sech die Bande am meiste ufghalte het, heißt me no hütigs Tags „Wallesteins Lager". Wo aber spöter d'Isebahne hei afa laufe, het sich schints das Gschäft nümme rentiert und die Bande het sech ufglöst. Der Oberst D. in M., der i letzthi troffe ha, und mit dem i uff de Schiller bi z'rede cho, dä het mer verzehlt, daß me dem Schiller spöter gar nüt tha heigi, denn däselb seig e Zyt lang z'N. bi ihm Schryber gsy. Er heb aber bald afa kränkle; er heb ihm als Mal, wenn's gar bös het welle

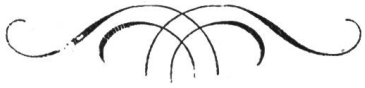
ga, gschwind e Fläsche 34ger igä, mit dem het er ne möge erhalte, bis das Tröpfli usgange isch.

So, das wär also das Lebe und Sterbe vom Fritz Schiller gsy; die nächsti Wuche hei mer zue me ne andere überz'gah. — My Zybele zeigt achti und feuf Minute; jetze Geographie; aber z'ersch mueß i mir Chuch e chlei Grüens ga ine gäh.

Aeuester Militärtelegraph.



Offizier: Was machet Ihr do für verruckti Geste?
Soldat: Mit Verlaub, Herr Lütenant, ich telegraphiere mim Maidli.
Offizier: Was händ Ihr denn z'telegraphiere?
Soldat: „Nomittag am drü hinterem Schießhuus —."



Feuilleton.

Nachklänge vom Glarner Kantonalschießen.

(Auch bei andern Gelegenheiten verwendbar.)

An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Und schieße zu, ob's treffe oder fehle;
Und sorge auch, daß deine Schützenkehle
Nicht gar zu trocken bleib'. — Man hat's gethan.

Manch' Opfer wurde unserm Vaterland
Gebracht; — ach hätt' ich die Napoleonen,
Die aus Tyrannenhaß man ohne Schonen
Vernichtete so kühn mit Herz und Hand!

Doch dieses sacrifice ist viel zu klein,
Wenn man bedenkt, daß zu des Festes Ehren
Es nöthig war auch Reden anzuhören;
Gewiß, das muß das größte Opfer sein.

Und honny soit, wer immer pense y mal.
Mit Worten trifft man leichter, als mit Schüssen,
Das müssen auch die lieben Weiber wissen,
Sonst wär' das Reden ihnen ganz égal.

Mein süßes Weib, ich bitte dich, verschon',
Und laß mich ruhen in der stillen Kammer,
Und kränk' mich nicht in meinem Katzenjammer,
Weil ich verjagte die Napoleon'.....

Basilorisches.

Bei einer öffentlichen Tanzbelustigung war an dem mitten im Tanzsaale hängenden Kronleuchter folgende Inschrift zu lesen: Vor Mitternacht ist unanständiges Treiben in diesem Saale strengstens untersagt. Die Kegelbahn ist mit Stroh belegt.

Zu Böllenoppel am Schützenfest.

Gast: Garçon!

Kellner: Dunder! Das ist gwüß en fremde Baron; jetz nimm dis Französisch zamme ... Monsieur, plait-il?

Gast: Het gern en Brotwurst!

Pompelusisch.

Polizeiminister: Ich verlange eine Solderhöhung der Landjäger.

Finanzminister: Kann nicht eintreten; das Büdget erträgt es nicht.

Polizeiminister: Wollt Ihr die Wächter der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit, die Beschützer des Lebens und Eigenthums der Bürger verhungern lassen?

Finanzminister: Pah! Füttert sie wie bisher mit Handelsreisenden, deren Patente ausgelaufen sind, mit Hausirjuden und ähnlichem Gewürm! Der Krieg muß den Krieg, — die Polizeiverordnungen müssen die Polizeidiener ernähren.

Athenienſischer Beamtenstyl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern oder Vormünder von Kindern in hiesiger Stadt, welche mit dem 1. Mai d. J. das sechste Altersjahr zurückgelegt und das zwölfte noch nicht überschritten haben und welche die öffentlichen Stadtschulen nicht besuchen, dagegen Privatunterricht erhalten oder andere Schulen besuchen, werden gemäß Anleitung des § 56 des Schulgesetzes vom 23. Dezember 1859 hiermit aufgefordert, das Schulgeld von 3 Fr. unterzeichneter Stelle bis spätestens den 10. Juli d. J. gegen Quittung einzusenden.

Der Stadtschulverwalter: J. G.

Berlepschismus.

„Die Bahn durchtunnelt den Schloßberg des Steines von Baden."

(Berlepsch pag. 236.)

Muster-Adresse.

An Herren J. G. in Zürich in der Garsermen Mihliter. Nr. 3. Ser Bröß Sand.

Muster-Annonce.

Man bringt täglich Morgens und Abends gute Kindermilch in die Stadt. Schriftliche Bestellungen sind im Bureau dieses Blattes abzugeben.

(Basler Nachr. vom 29. Juni.)

Briefkasten. Habakuk in N. Was im Kleinen richtig ist, wird sich auch im Großen als wahr erweisen. — Bergwild. Die auf Abwege gerathenen Männer und Jünglinge überlassen wir der häuslichen Nemesis. — Sanhedrin. Wir wollen nicht eine ganze Klasse von Bürgern an den Pranger stellen, unter denen es gewiß auch rühmliche Ausnahmen giebt. — B. F. Zu persönlich. — Giacomo. Nicht pikant. — Elise. Nur zu geberlepscht! — F. in B. Es giebt Lincoln- und Garibaldi- u. Postheiricigarren; warum sollt' es nicht auch „gutbrennende Schützenfestigarren" geben? — E. K. Bon! — F. J. C. in B. Lassen wir jeden nach seiner Façon selig werden, den Einen mit singen, den Andern mit beten.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.